General-Anzeiger

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend.

Verkündigungsblatt Königl. u. städt. Behörden sowie vieler Gemeinden.

Inserate kosten die fünfspaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr 101. Kemberg Donnerstag, den 29. August 1912. 14. Jahrg

Nutzen der Lokalpresse.

Die Großstadtpresse beginnt jetzt wieder ihre Feldzüge gegen das flache Land. Einen vollen Monat lang liefert sie nicht selten ihre Zeitung umsonst, erreicht dadurch auch regelmäßig, daß ihr mit Beginn des Winterhalbjahres eine gewisse Anzahl neuer Abonnenten zufällt. Es soll nicht unsere Aufgabe sein, den sonstigen Nutzen der weltstädtischen Presse verkleinern zu wollen. Dagegen muß hervorgehoben werden, daß die Lokalpresse, die am Orte selbst erscheinende Zeitung, für das flache Land eine größere Bedeutung hat und den Interessen der Ortsbewohner weit mehr dient, als die bestredigierte Großstadtzeitung. Denn letztere, das darf nicht verkannt werden, hat den überwiegend größten Teil ihrer Leser in der Großstadt selbst, ist durch die Kommunalangelegenheiten eines solchen großen Gemeinwesens und durch die zahlreichen sonstigen Spezialgebiete derart in Anspruch genommen, daß für die Interessen der auf dem Lande seßhaften sehr wenigen Abonnenten herzlich wenig Platz zur Verfügung bleibt. Auch ihre Inserate gehen zu drei Vierteln nur die Stadtbewohner an; ihr einziger Vorzug bleibt somit nur die große Menge Papier, für das sich im ländlichen Haushalt allerdings stets Verwendung finden mag, von dem man jedoch für 5 Mark auch in jeder Druckerei einen ganzen Zentner erhalten kann.

Wie ganz anders hingegen die Lokalpresse! Sie wurzelt direkt im heimischen Boden, steht mitten in den Ereignissen, die ihren Leserkreis bewegen und kann deshalb auf die lokalen Ereignisse und Zeitfragen ihr Hauptaugenmerk richten. Alles den Heimatsort und seine engere Umgegend betreffende wird von ihr in erster Linie gewürdigt; nebenher vergißt sie aber gleichwohl nicht, auch den politischen Weltereignissen und allen sonstigen aktuellen Tagesfragen von allgemeiner Bedeutung ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Ihre Inserate sind sämtlich von Interesse, ihr amtlicher Teil vermittelt den Lesern alle den Wohnort selbst berührenden Verordnungen, Bekanntmachungen usw. Der größte Teil aller Zuläufer der Großstadtpresse gibt deshalb auch meistens nach kurzer Zeit wieder auf, weil ihm die engere Fühlung mit seinem Wohnorte verloren geht, die nur die Lokalpresse gewährleistet.

Wir bitten deshalb alle Leser, sich von den vermeintlichen Vorzügen der Großstadtpresse nicht blenden zu lassen. Alle jene aber, die noch nicht Leser unseres Blattes sind, laden wir zu einem Probebezuge hiermit ein. Sie werden sich bald überzeugen, daß ihnen der billige Abonnementsbetrag eine ungleich wertvollere Kenntnis aller den Wohnort selbst und seine Umgebung bewegenden Lebensfragen vermittelt.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 28. August 1912.

* **Voraussichtliches Wetter.** Morgen Donnerstag, den 29. August. Wolkig, ziemlich warm, teils heiter, strichweise Gewitter.

* **Am 14. September Kaiserparade?** Nachträglich wird noch gemeldet, daß die Kaiserparade vielleicht nach Beendigung des Kaisermanövers am 14. September stattfinden wird. Eine definitive Bestimmung ist jedoch noch nicht getroffen.

* **„Und der Regen, der regnet jeglichen Tag."** Die Worte Fallstaffs, wie er sie im Trinklied der „Lustigen Weiber von Windsor" singt, ist man in anbetracht des Umstandes, daß in den letzten Wochen fast kein Tag vergangen ist, an dem wir nicht das edle Naß zu verspüren gehabt haben, geneigt, mit vollem Recht anzuwenden. Es wirkt auf die allgemeine Stimmung niederdrückend, wenn nach einem Tage, der einmal Sonnenschein gebracht hat, eine ganze Reihe von Tagen folgen, an denen der Regen vorherrschend ist. Und wenn wir uns erinnern, sind die sogenannten Hundstage, die kalendarisch vom 23. Juli bis 23. August währen, im Grunde genommen weiter nichts als eine von nur wenigen sonnigen, warmen Tagen unterbrochene Regenperiode gewesen. Diese unbeständige, fortgesetzt regnerische und teilweise kühle Witterung hat einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf das Einbringen der Ernte in ungünstigem Sinne ausgeübt; von den verpfuschten Ferien- und Urlaubswochen zu schweigen. Der diesjährige Sommer, der im August schon recht herbstliche Züge aufwies, hat alle, die mit seiner Beständigkeit rechneten, durchaus unbefriedigt gelassen. Das Ernteergebnis, das beim Beginn der Ernte als ein so glänzenden und ein seit Jahrzehnten noch nie erreichtes eingeschätzt wurde, ist doch in seinen höchsten Erwartungen gemindert worden, wenn auch der Auswuchs des Getreides nur vereinzelt und mit Rücksicht auf die reichen Erträge nur in geringem Umfange festzustellen ist. Die Getreideernte ist trotz der Regenperiode, durch die ihre Einbringung sehr erschwert und hinausgezögert worden ist, nach fast fünf Wochen Dauer, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nun doch unter Dach und Fach gebracht worden. Die Kartoffel- und Rübenfelder sind nun mehr als reichlich von Feuchtigkeit durchzogen, so daß man nur noch wünschen kann, der Himmel möchte ein Einsehen haben, mit seinem Segen in Gestalt von Regen einhalten. Das wär vor allem im Interesse der Marsjünger zu wünschen, die mit ihren Herbstübungen beginnen. „Trockenes, mäßigwarmes Wetter ist daher für die kommenden Wochen die Forderung des Tages!

* **Stenographen-Bund Sachsen-Anhalt (System Stolze-Schrey).** Unter Vorsitz des Oberlehrers Dr. Proennecke hielt im Anschluß an den V. Verbandstag der Schule Stolze-Schrey der Stenographenbund Sachsen-Anhalt, zu dem auch der hiesige Verein gehört, in Magdeburg seine sehr stark besuchte Jahresversammlung ab. Von den 91 bundesangehörigen Vereinen waren 79 durch Delegierte vertreten. Nach dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht bestanden im Bundesgebiet am 30. Juni 1912 insgesamt 165 Vereine mit 7108 Mitgliedern und 8144 im Zähljahr Unterrichteten. Für den von seinem Amte zurücktretenden Bundeskorrektor F. Reinelt-Magdeburg wurde Lehrer Guhl-Genthin gewählt. Zu Verbandsvertretern ernannte man die Herren Dr. Proennecke-Magdeburg, Allner-Ballenstedt, Böer-Magdeburg, Drüsedau-Salzwedel, Guhl-Genthin, Heinrich-Naumburg, Meyns-Oschersleben, Prof. Dr. Schwarze-Wittenberg und Stark-Magdeburg, Ersatzmann bleibt Kracht-Magdeburg.

—i. **Vom sozialdemokratischen Terrorismus gegen Lehrlinge** und seinen traurigen Folgen berichtet im Sprechsaal des „Anzeiger" in Seehausen (Kreis Wanzleben) Nr. 80 ein Maurer. In Satuelle bei Neuhaldensleben waren zwei beschäftigungslose junge Burschen beim Einburch ertappt worden. Der eine von ihnen hatte seine Lehrzeit in einer Steingutfabrik begonnen. Bei einem ausbrechenden Streik „mußte" er sich den Streikenden anschließen. Er konnte seine Lehrzeit nicht beenden und stand arbeitslos da, die Lust zur Arbeit ging verloren und die freie Zeit führte auf die abschüssige Bahn. „Hätte er seine Lehrzeit fortsetzen können, so wäre ihm sicherlich nicht der Gedanke zum Diebstahl gekommen, zumal die Eltern auch sehr ordentlich sind und von morgens früh bis abends spät ihrer Arbeit nachgehen. Es ist bedauerlich und sehr zu verurteilen, daß schon die Lehrlinge mit aller Gewalt zu den Streiks mit herangezogen werden. Wer dies veranlaßt, hat schließlich ein Menschenleben auf dem Gewissen, das in seiner Unerfahrenheit den unverantwortlichen Versprechungen folgt und von Stufe zu Stufe ins Elend geraten kann. Ich bin der Meinung, und viele werden derselbe teilen, ein Lehrling soll erst etwas lernen in seinem Berufe, mit Gewerkschaft, Streik und Politik sollte er verschont bleiben. Hier sieht man wieder, wohin die sozialdemokratische Jugenderziehung führt."

* **Hohe Lagen sind für Obstbau besser als Niederungen.** Ein praktischer Obstzüchter der in diesem Jahre verschiedene fremde Kulturen besuchte, ist auf Grund seiner Beobachtungen und Vergleiche zu dem Ergebnis gekommen, daß alle hochgelegenen Obstgelände einen viel besseren Stand der Bäume und reicheren Fruchtbehang aufweisen als Niederungsböden. Die Dürre des vorigen Jahres macht sich in der Niederung noch außerordentlich fühlbar. Die Bäume auf der Höhe sind gewohnt, ihre Wurzeln viel tiefer in den Boden zu schicken und werden dadurch wiederstandsfähiger. Für Anlagen neuer Obstpflanzungen kann diese Beobachtung wertvoll werden. (Praktischer Ratgeber i. Obst- u. Gartenbau i. Frankfurt a. O.)

Schleesen, 26. Aug. Die hiesige, etwa 3400 Morgen große Gemeindejagd soll für 9 Jahre, vom 1. September 1913 bis dahin 1922, am Dienstag, den 17. September, nachmittags 2 Uhr im Gasthof „Zur guten Quelle" meistbietend verpachtet werden. Die Bietungskaution beträgt 500 Mark.

Schmiedeberg, 26. August. Eine besonders ehrenvolle Auszeichnung durch Verleihung des Kreuzes zum Allgemeinen Ehrenzeichen ist dem langjährigen verdienstvollen Vorsteher des hiesigen Landwehrvereins, Herr Karl Bremer, zu teil geworden. Die eifrige und ersprießliche Arbeit des genannten besonders in der Pflege des Kriegervereinswesens hat durch diese Auszeichnung, einen schönen Lohn gefunden.

Merseburg, 26. Aug. (Die Festtafel für die Provinz Sachsen im Ständehause.) Brausende Hochrufe verkündeten gegen 7 Uhr das Herannahen des kronprinzlichen Autos an. Der Kronprinz kam von Schkopau und fuhr direkt nach dem Ständehause, dessen Dach mit einem purpurnen Baldachin überwölkt war. Der Kronprinz trug die Uniform der Danziger Leibhusaren mit dem Stern des schwarzen Adlerordens. Die Kronprinzessin, die mit den Hofdamen in einem geschlossenen Wagen folgte, trug eine mattlila Seidenrobe, um die Schultern einen kostbaren Hermelin, in den dunklen Haaren ein prächtiges Diadem. Lächelnd nahmen die Herrschaften die begeisterten Ovationen entgegen. Im großen Sitzungssaale des Landtages im Ständehause begann um 7 Uhr das Festessen. Neben dem Kronprinzen saß die Kronprinzessin, rechts Prinz Friedrich Leopold, links der Kronprinzessin Prinz Eitel Friedrich, Prinz August Wilhelm, Prinz Joachim usw.; dem Kronprinz gegenüber Oberpräsident von Hegel, Fürst zu Stolberg-Roßla, Regierungspräsident von Gersdorff-Merseburg. An der Festtafel nahmen außer den Spitzen der Behörden und sonstigen prominenten Persönlichkeiten ferner teil die Bürgermeister zahlreicher Städte der Provinz Sachsen, Nach der Ansprache des Oberpräsidenten Exz. v. Hegel verlas der Kronprinz eine Kaiserliche Botschaft. Der Oberpräsident von Hegel dankte namens der Provinz Sachsen für die herzlichen Worte der Kaiserlichen Botschaft. Gegen 8 Uhr war die Tafel zu Ende. Die Kronprinzlichen Herrschaften fuhren nach Schkopau zurück.

Halle, 28. August. Eine hübsche Episode von der Anwesenheit der kaiserlichen Prinzen in Halle berichtet ein hiesiger Volksschüler Otto Riemer, der Sohn eines Halloren. Er ist in gewisser Beziehung selbst der Held der niedlichen Geschichte, die er Wort für Wort als wahr versichert und folgendermaßen erzählt: Eine Spazierfahrt mit den kaiserlichen Prinzen.

Am Montag, den 26. August, machte ich, Otto Riemer, Schüler der 1. Klasse der Volksschule in der Taubenstraße, die persönliche Bekanntschaft der Prinzen Eitel Friedrich, Joachim Oskar. Ich spielte mit mehreren Knaben nachmittags auf dem Marktplatze. Da kam ein kaiserliches Auto. Die drei Insassen, die obengenannten Prinzen, wünschten einen Führer durch die Stadt. Flugs nahm ich auf dem Trittbrett des Autos Platz. Aber Prinz Joachim zog mich am Kragen auf seinen Schoß. In lustiger Fahrt ging es nach Giebichenstein. Er sowohl wie der Amtsgarten wurden eingehend besichtigt. Dann führte er die Herren auf ihren Wunsch am Birkenwäldchen vorüber über die Brandberge nach dem Gestüt Kreuz. Auf der Rückfahrt mußte ich zwischen den beiden Prinzen Platz nehmen. Bei meinen Erklärungen versuchte ich, den hallischen Dialekt möglichst zu vermeiden, aber Prinz Eitel meinte: „Sprich nur, wie man in Halle spricht, brauchst dich nicht zu genieren." Scherzweise boten sie mir auch eine Zigarre an, aber ich sagte, daß ich noch nicht rauchen könne. Bis in die Hagenstraße mußte ich die Prinzen begleiten. Mit einem freundlichen Dank, den ich erwiderte, wurde ich entlassen. Ich war um die Erfahrung reicher, daß mit großen Herren ganz gut Kirschenessen sei. Und obendrein hatte ich in meiner Hand ein blankes Zweimarkstück, was ich als Andenken an die Prinzenreise aufbewahren werde.

Erfurt, 25. August. Alle thüringischen Regimenter haben im Herbst d. J. aus jeder Kompagnie 8—10 Mann zur Bildung der neuen Regimenter in Elsaß-Lothringen abzugeben auch zahlreiche Offiziere werden aus Thüringen nach Elsaß-Lothringen in die neuen Regimenter versetzt.

Weimar, 26. August. (Der erste Schnee.) Der erste Schnee in Thüringen ist am Mittwoch mittag auf dem Schneekopf gefallen. Die ungünstige Witterung der letzten Tage hat dem Fremdenverkehr großen Schaden beigebracht.

Halberstadt, 23. August. Als ein raffinierter Simulant hat sich der kürzlich von der 1. Strafkammer des Landgerichts Halberstadt wegen Darlehnsschwindels zu längerer Gefängnisstrafe verurteilte „Bankier" und früherer Bäckermeister Breustedt aus Aberstedt im hiesigen Gerichtsgefängnis entpuppt. Der Verurteilte verweigerte nach seiner Unterbringung in der Zelle jede Nahrungsaufnahme und war auch nicht zum Sprechen zubewegen, weshalb der erste Staatsanwalt auf Vorschlag des Medizinalrats Dr. Moritz den Gefangenen zur Beobachtung seines Geisteszustandes nach dem Salvator-Krankenhause bringen ließ. Dort entwickelte Breustedt plötzlich wieder einen mehr als normalen Appetit, weshalb er besonders scharf beobachtet wurde. Eines Tages nun gab der „Patient" seinen Krankenwärter einen Brief zur Besorgung, den dieser natürlich dem Oberarzt aushändigte. Der Brief war an die Ehefrau des Gefangenen gerichtet und enthielt die Verabredung eines Fluchtplanes mit Hamburg als Treffpunkt. Die Staatsanwaltschaft trug infolgedessen schleunigste Sorge für Ds ernente Unterbringung im Gerichtsgefängnis, und zwar in einer besonderen Zelle, die eine Wiederholung derartiger Versuche unmöglich macht.

Tilleda, 26. August. Eine für die Landwirtschaft besondtsame Erfindung hat Architekt und Maurermeister G. Siebert hier gemacht: eine praktische und einfache Viehentkuppelungsvorrichtung, die gestattet, bei Feuersgefahr das Vieh sofort zu befreien. Die Erfindung ist bereits patentamtlich geschützt.

Bericht über den Schlachtviehmarkt.

Leipzig, den 26. August

Auftrieb: 601 Rinder, und zwar: 191 Ochsen 43 Kalben 240 Kühe, 127 Bullen, 260 Kälber, 857 Stück Schafvieh, 2520 Schweine; zusammen 4238 Tiere. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 6 Jahren, Schlachtgewicht 100—105, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere auch gemästete, Schlachtgewicht 93—99, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere, Schlachtgewicht 84—92, 4. gering genährte jeden Alters, Schlachtgewicht 74—82, Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes, Schlachtgewicht 99—102, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, Schlachtgewicht 96—100, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 88—95, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 80—87. 5. gering genährte Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 70—79. Bullen: 1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes, Lebendgewicht 96—99, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, Lebendgewicht 93—95, 3. 90—92. Kälber: feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber Lebendgewicht —, 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber, Lebendgewicht 66—69, 3. geringe Saugkälber Lebendgewicht 62—65. Schafe: 1 Mastlämmer und jüngere Masthammel, Lebendgewicht 49—50, 2. ältere Masthammel, Lebendgewicht 47—48, Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzung im Alter bis zu 1¼ Jahren, Schlachtgewicht 84—86, 2. vollfleischige, Schlachtgewicht 86—88, 3. gering entwickelte Schlachtgewicht 80—83. 4. Sauen und Eber, Schlachtgewicht 76—79. Alles in Mark für 50 kg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p2903-6

Erkrankung Kaiser Wilhelms.

Infolge des regnerischen und kalten Wetters hat sich Kaiser Wilhelm gelegentlich der Parade, die er auf dem Großen Sande bei Mainz abnahm, eine leichte Erkältung zugezogen. Der Monarch ist dadurch gezwungen, den Manöverfestlichkeiten in der Provinz Sachsen und am königlich sächsischen Hofe in Dresden fernzubleiben. Der Kronprinz ist mit der Vertretung des Kaisers in der Provinz Sachsen beauftragt. Die Paraden bei Roßbach, sowie bei Merseburg fallen aus. Wie halbamtlich bekannt gegeben wird, ist die leichte Erkältung des Kaisers mit einem ungefährlichen, aber sehr

schmerzhaften Muskelrheumatismus

verbunden. Der Monarch verließ am Sonntag auf den Rat seines zweiten Leibarztes, Oberstabsarztes Dr. Niedner, nicht das Bett, um das Schnupfenfieber, das bei ihm zum Ausbruch gekommen ist, wirkungsvoll zu bekämpfen. Der Erkältung hat sich ein Muskelrheumatismus zugesellt, der es dem Monarchen vorläufig unmöglich macht, sich längere Zeit im Sattel zu bewegen. Der Kaiser hat daher anordnen lassen, den einzelnen Armeekorps mitzuteilen, daß er an der Teilnahme der Parade bei Zeithain und Merseburg verhindert ist. Der Kaiser wird vorläufig in Wilhelmshöhe bleiben und sich von dort direkt nach Berlin begeben, um, wenn irgend möglich, die Parade über das Gardekorps und das dritte Armeekorps abzunehmen, und mit der Kaiserin an den großen

Manöverfestlichkeiten im Kgl. Schlosse zu Berlin,

die mit der Galatafel für die Provinz Brandenburg beginnen, teilzunehmen. Nach den letzten Nachrichten haben die Erkältung sowie das starke Schnupfenfieber des Kaisers etwas nachgelassen. Der Monarch hat in einem an den König von Sachsen gerichteten Telegramm seinem schmerzlichen Bedauern Ausdruck verliehen, den Festlichkeiten in Sachsens schöner Hauptstadt wegen seiner Erkrankung fernbleiben, wie auch auf das Wiedersehen der braven sächsischen Truppen verzichten zu müssen und den Erfolg der großartigen Vorbereitungen, die zum Empfange getroffen werden, nicht selbst sehen zu können. Gleichzeitig hat der Kaiser den König gebeten, die

Parade bei Zeithain

selbst abzuhalten. Die Absage des Kaisers hat in Dresden großes Bedauern hervorgerufen, das um so größer ist, als der Kaiser seit sieben Jahren nicht mehr in der sächsischen Hauptstadt gewesen ist. Über den Verlauf der Erkrankung wird folgendes bekannt: Schon als der Kaiser am Donnerstag vom Besuch der Großherzogin-Mutter von Luxemburg auf Schloß Wilhelmshöhe zurückkehrte, legte sein Leibarzt, Generalarzt Dr. Zunker ihm nahe, sich größte Schonung aufzuerlegen, um einem beginnenden Schnupfenfieber vorzubeugen. Der Kaiser, der außer Mattigkeit und Unbehagen keinerlei Symptome des Schnupfenfiebers zeigte, blieb am Freitag während des ganzen Tages in den Gemächern. Gegen Mittag fühlte sich der Kaiser etwas wohler. Er hörte den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts und ließ für den Abend seinen Besuch im königlichen Hoftheater ansagen, wo auf seinen Wunsch Angelys „Fest der Handwerker" neu einstudiert worden war. Gegen Abend überfiel den Kaiser

plötzlich große Müdigkeit,

die sofortige Bettruhe angezeigt erscheinen ließ. Der Theaterbesuch wurde abgesagt. Das Schnupfenfieber war unter mäßigen Temperatursteigerungen zum Ausbruch gekommen, und es erschien angezeigt, dem Kaiser nahezulegen, sich für die nächsten Tage größte Schonung aufzuerlegen. Einer endgültigen Absage seiner Teilnahme an dem Kaisermanöver mochte der Kaiser nicht zustimmen. Hingegen genehmigte er, daß der Kronprinz beauftragt wurde, ihn zunächst bei den Hof-Festlichkeiten in Dresden sowie den Manöver-Festlichkeiten in der Provinz Sachsen zu vertreten. Im übrigen blieben die Reise-Bestimmungen des Kaisers noch unverändert. Aber die erhoffte Besserung im Befinden des Kaisers hat keine Fortschritte gemacht. Der Kaiser fühlte sich am Sonntag früh sehr matt; er konnte das Bett nicht verlassen. Infolgedessen ist angeordnet worden, daß das kaiserliche Hoflager vorerst noch im Schloß Wilhelmshöhe verbleiben soll. Der Kaiser wird auf Anordnung seines Leibarztes noch einige Tage das Bett hüten. Wie gegenüber mannigfachen Gerüchten die Ärzte ausdrücklich betonen, ist keinerlei Grund zu irgendwelcher Besorgnis vorhanden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Entgegen verschiedenen Zeitungsberichten macht das bayrische Oberhofmarschallamt bekannt, daß die ungünstigen Meldungen über den Gesundheitszustand des Prinz-Regenten unzutreffend sind. Prinz Luitpold befindet sich vollständig gesund und unternimmt, wie gewöhnlich, täglich eine zwei- bis dreistündige Spazierfahrt.

* Auch der nächste Reichsetat wird zur Förderung der Kleinwohnungen für gering besoldete Beamte und Arbeiter einen Betrag von vier Millionen Mark zur Verfügung stellen. Zwischen dem Reichsschatzamt und dem Reichsamt des Innern ist eine Verständigung erzielt worden, für die nächsten Jahre auch weiterhin die gleiche Summe bereit zu stellen, die als ausreichend erachtet wird, um bei sorgfältiger Behandlung den dringenden Anforderungen gerecht zu werden. In den beteiligten Kreisen wird man diese Entschließung mit Genugtung begrüßen, denn noch im Jahre 1911 stand nur die Hälfte dieses Betrages, zwei Millionen, für die Wohnungsfürsorge des Reichs zur Verfügung.

* Dem Reichstage ist der Vertrag über den Bau der Bahnstrecke Duala-Bibjoko der Mittellandbahn in Kamerun zugegangen.

* Die erste der vier amtlichen Expeditionen nach dem neuerworbenen Kamerun-Gebiet ist mit dem Dampfer „Alexandra Wörmann" von Hamburg aus in See gegangen. Leiter dieser ersten Grenz-Expedition ist Hauptmann Barlich. Die Arbeiten der Expedition dürften etwa 1½ Jahre in Anspruch nehmen.

* Die weiße Bevölkerung Neu-Guineas hat sich im Laufe des letzten Jahrzehnts verdreifacht. Nach der neuesten Bevölkerungsstatistik leben in Neu-Guinea (ausschließlich Inselgebiet der Karolinen, Marianen und Marschall-Inseln) 841 Weiße. Die Zunahme während des letzten Jahres betrug 93. Ein sehr erfreuliches Zeichen ist, daß die Zahl der weißen Frauen (243) mehr zugenommen hat, als die der weißen Männer. Es wurden 87 Kinder gezählt. Von der Gesamtbevölkerung wohnen 563 im Bismarck-Archipel und auf den Salomons-Inseln, 278 in dem weniger gesunden Kaiser-Wilhelmsland.

Portugal.

* Londoner Blättermeldungen zufolge sind dort eine Anzahl portugiesischer Monarchisten eingetroffen, die anfangs des Jahres in ihre Heimat gereist waren, in der Hoffnung, dort eine Gegenrevolution ins Werk zu setzen. Sie erklären jetzt aber übereinstimmend, daß die Aussichten für König Manuel wie für dessen Onkel Don Alfonso, wieder auf den Thron zu kommen, gegenwärtig äußerst geringe seien. Die monarchistische Werbearbeit sei ohne Nachdruck, die ungeheure Masse der Portugiesen sei mit der jetzigen Regierungsform zufrieden. Die monarchistische Bewegung in Portugal gleiche der französischen, und Jahre müßten vergehen und neue Mißstände auftauchen, ehe König Manuel zurückgerufen werden könnte.

* Auf dem portugiesischen Teil der Sunda-Insel Timor ist eine Empörung unter den Eingeborenen ausgebrochen. Es kam zu einem Kampf mit den portugiesischen Truppen, bei dem die Rebellen angeblich 3000 Tote hatten. 4000 wurden gefangen genommen. Die Ruhe ist nun wiederhergestellt.

Balkanstaaten.

⊕ Trotz aller Anstrengungen der Mächte, die Verwicklungen auf dem Balkan auf friedlichem Wege zu schlichten, wird die Stimmung immer kriegerischer. In Montenegro rüstet man im Widerspruch mit allen Friedensversicherungen immer weiter, und auch in Bulgarien ist man unter dem Druck der öffentlichen Meinung nicht untätig, hat doch der in Sofia tagende Kongreß mazedonischer Bulgaren, deren Einfluß nicht gering ist, rund heraus den Krieg gegen die Türkei gefordert. Unter dem brausenden Beifall der Anwesenden erklärte ein Redner, man müsse den König vor die Wahl stellen, entweder den Vormarsch auf Adrianopel anzutreten oder eine geheizte Lokomotive zu besteigen, d. h. das Land zu verlassen. In allen europäischen Kabinetten wird fieberhaft gearbeitet, um einen Ausgleich herbeizuführen.

Afrika.

⊕ Zwischen dem Vortrupp des Gegensultans El Hiba und den französischen Truppen, die das von ihm eroberte Marrakesch entsetzen sollen, ist es zu einem Gefecht gekommen, in dem die Franzosen, wenn auch unter beträchtlichen Verlusten, Sieger blieben. Die Leute El Hibas sind sämtlich beritten und gut bewaffnet. Die Franzosen konnten erst einen Erfolg erringen, als sie Artillerie ins Gefecht gebracht hatten.

Die Revanche-Phantasie.

Obwohl das Ergebnis der Reise des französischen Ministerpräsidenten Poincaré nach Rußland noch immer mit dem Schleier des Geheimnisses umhüllt wird, und — soweit man es kennt — ziemlich belanglos ist, hat er auf gewisse Kreise in Frankreich doch eine nachhaltige Wirkung gehabt, die ihren Niederschlag in einem Artikel der „France Militaire" findet, jenem französischen Armeeblatt, das sich von je durch seinen Deutschenhaß hervorgetan hat. Man könnte die Ergüsse des Blattes übergehen, wenn nicht auch amtliche Kreise ihm nahestanden und wenn diesmal nicht ein Senator zu Worte käme, der mit glühender Begeisterung und mit beneidenswerter Phantasie den Verlauf des

bevorstehenden Rachekrieges gegen Deutschland

schildert. Herr Humbert bezieht sich dabei auf ein Buch des italienischen Generals Braccio über die Schlacht bei Woevre im Jahre 1915, in der Deutschland durch die französischen Truppen eine vernichtende Niederlage erleidet. Dieses Zukunftsbild gefällt dem französischen Senator so ausnehmend, daß er seinen Landsleuten anrät, das, was hier als Phantasie geschildert wird, zum Programm zu erheben und zu verwirklichen. Die Phantasie Humberts aber lautet: „Die französische Regierung hat es unternommen, den großen deutschen Bollwerk Metz gegenüber aus Nancy den Mittelpunkt eines verschanzten Lagers zu machen. Kaiser Wilhelm II. sieht sich veranlaßt, die Einstellung der bereits begonnenen Arbeiten zu fordern und unser Botschafter, mit ganz bestimmten Instruktionen versehen, hat erklärt, jede Erörterung ablehnen zu müssen. Das war der Krieg! Er beginnt mit einem

überraschenden Angriff der deutschen Streitkräfte

in der Ebene von Woevre und gegen die schwach besetzten Übergänge der Maas. Vier Divisionen Ulanen und Dragoner werfen sich bei Dun auf die drei französischen Brigaden, die die Brücken zu schützen hatten, dringen in die Champagne ein und überschwemmen diese Provinz. Sämtliche reiche Ortschaften der Woevre werden besetzt und ausgeplündert. Gegenüber von Nancy wird die Seille bei Vic überschritten und am 22. Mai fordert eine über die Brücke von Essey vorgehende deutsche Division Nancy unter Androhung des Bombardements zur Übergabe bis zum Mittag auf. Eine französische Division greift an und es gelingt ihr, die Stellungen des Gegners ernstlich zu gefährden. Er erscheint mit Luftschiffen, die mit Wurfgeschossen ausgerüstet sind, über Nancy. Allein am Morgen des folgenden Tages bewegen sich in eiligem Fluge

500 französische Maschinen gegen den Rhein,

den sie ohne Aufenthalt überfliegen, und schicken sich an, Mannheim und die Vorstadt Ludwigshafen zu beschießen. In weniger als in einer Viertelstunde überschütten 10 000 Geschosse die Stadt, die Kaiernen, die Bahnhöfe, die Schiffe und die Brücke, denen zahllose Menschen zum Opfer fallen und wodurch über 80 Feuersbrünste verursacht werden. Damit ist die von dem Eindringling bei uns beabsichtigte Verwirrung nicht nur weit gemacht, sondern im Gegenteil in sein eigenes Gebiet getragen worden. Der Luftkrieg nimmt nun unter Klarlegung der französischen Überlegenheit seinen Fortgang, während die beiden Armeen sich gegenseitig beobachten. Auch

England und Rußland

setzten sich bereits in Bewegung gegen Deutschland, dessen Flotte bald zur Untätigkeit verurteilt ist, während Österreich und Italien neutral bleiben. Die entscheidende Schlacht findet am 8. Juni statt. Der Feind unternimmt es, unter Verzicht auf einen Angriff auf Nancy, das Plateau der Maas mit Sturm zu gewinnen und sich dort um jeden Preis festzusetzen. Mit Aufgehen der Sonne entspinnt sich von Norden bis Süden der weiten Ebene von Wöpre, auf der sich 600 000 Streiter gegenüber stehen, ein Artillerie-Feuer, wie es das menschliche Ohr nie gehört hat. Das gewaffnete Deutschland stürzt sich auf den Wall von Felsen und Wäldern, der die fruchtbare Ebene Frankreichs abschließt, und scheint von Erfolg gekrönt zu sein. Plötzlich aber nimmt die französische Armee mit allem Nachdruck den Kampf auf. Die Deutschen müssen zurückweichen, und nach mehrstündigem Kampfe ergeben sich 38 000 Mann mit 80 Geschützen und 29 Fahnen. Es ist die

Revanche für Sedan

und der Beginn der völligen Auflösung der gewaltigen deutschen Armee. Am Morgen nach der Schlacht setzen die französischen Flugzeuge erneut mit ihrer Tätigkeit ein und vollenden die Niederlage des deutschen Heeres. Der erste Erfolg ist — die Wiedergewinnung der 1870/71 verlorenen so heiß geliebten Provinzen (Elsaß-Lothringen). In dem bald darauf geschlossenen Frieden erhält Frankreich nicht nur sie zurück, sondern auch Landau, Weißenburg und andre Plätze (die ihm 1814 zugestanden wurden)." — Für französische Leser ein reizendes Zukunftsbild, nur schade, daß es so außerordentlich schwer zu verwirklichen ist.

Westmann.

Heer und flotte.

— Der bereits einmal verschobene Beginn der Vorprobefahrten des neuesten Turbinenlinienschiffes „Friedrich der Große" ist nunmehr endgültig auf den 29. August festgesetzt worden. Am 28. August verläßt das Großlinienschiff die Hamburger Vulkan-Werft und fährt nach Kompensierung seiner Kompasse bei Brunshausen weiter bis zur Reede von Altenbruch bei Kuxhaven, von wo aus dann am 29. August und den folgenden Tagen die Vorprobefahrten abgehalten werden.

— Im nächsten Monat tritt im Seeoffizier-Korps eine Neuerung ein, die auf die weitere Entwicklung unsrer Flotte von großem Einfluß sein wird. Das Korps erhält seine ersten Springer. Es sind die vor dreieinhalb Jahren in die Marine aufgenommenen Fähnriche z. S. des Jahrganges 1909, die sich jetzt an Bord der Schlachtschiffe und Kreuzer im In- und Auslande befinden, um ihre Ausbildung zum Wachoffizier abzuschließen. Künftig wird nicht mehr das Dienstalter ausschließlich für die Beförderung maßgebend sein, und kein Seeoffizier braucht auszuscheiden, wenn ein Kamerad ihn überflügelt, das Übergangenwerden bedeutet nicht mehr eine Zurücksetzung. Der Kaiser hatte die Neuerung schon vor einem vollen Jahrfünft angeordnet, aber ausdrücklich das Inkrafttreten hinausgeschoben, damit die Offiziere, die ohne Kenntnis dieser wichtigen Änderung sich für die Seeoffizier-Laufbahn gemeldet haben, nicht benachteiligt würden.

Ans Licht gebracht.

8] Roman von H. Köhler.

(Fortsetzung.)

Jeder Brief brachte übrigens auch Grüße für die liebenswürdige Familie des Justizrats und Berger bedauerte es in jedem, daß es sich mit seiner gezwungenen Abreise so getroffen, dieser angenehmen Gesellschaft verlustig zu gehen.

Es war spät am Nachmittag, als der Justizrat mit seinen beiden Töchtern noch einmal zu seinem Freunde Paßwitz hinüberging, um Abschied zu nehmen. Klara weinte bitterlich und küßte Elisabeth wieder und wieder, und als der Vater schon mit Käthchen voraus war, standen die beiden Mädchen noch im Hausflur und hielten sich umschlungen.

„Und du schreibst mir bald, Lily, nicht wahr?"

„Recht bald, liebes Herz — aber du mir auch und, noch eins, den Tag deiner Verbindung zeigst du mir vorher an, daß ich in der Zeit recht viel an dich denken kann."

„Gewiß, gewiß," sagte Klara errötend, „du sollst die erste sein, die ihn erfährt, — sobald er erst einmal fest bestimmt ist," setzte sie leiser hinzu.

„Bitte um Verzeihung," sagte da plötzlich eine Stimme hinter ihnen, „tut mir unendlich leid, daß ich die jungen Damen störe."

Die jungen Mädchen hatten sich losgelassen, als Elisabeth sich aber umsah, erkannte sie auf den ersten Blick den alten Herrn vom Schiff, der sie jetzt freundlich ansah und sich ihrer ebenfalls zu erinnern schien.

„Ich glaube, wir sind einander schon begegnet," sagte er, höflich den Hut ziehend.

„Ja, an Bord des Rheindampfers, vor ungefähr vierzehn Tagen," erwiderte das junge Mädchen freundlich.

„Richtig, jetzt erinnere ich mich," lächelte der alte Mann: „es war eine schöne Fahrt. — Doch ich will nicht weiter stören, möchte mir nur noch eine Frage nach einem jungen Herrn erlauben, der hier im Hause bekannt ist."

„Nach einem jungen Herrn?" fragte Elisabeth, der in diesem Augenblick wieder einfiel, daß Berger mit dem alten Manne seinerzeit an Bord ziemlich lange verhandelt hatte. Der Fremde ließ sie auch nicht lange im Zweifel.

„Ich meine Herrn Baron von Berger," sagte er; „er ist ein ehrenhafter, braver Herr, mit dem ich hin und wieder kleine Geschäfte abwickle."

„Und was wollen Sie von ihm?" fragte Klara, der ein schlimmer Verdacht durch die Seele zuckte. — Hatte Ferdinand vielleicht wieder gespielt und verloren und von dem Manne Geld geborgt? — „Ist er Ihnen etwas schuldig?" setzte sie rasch und bestürzt hinzu.

„Gott bewahre," schüttelte der Fremde mit dem Kopf, „er ist ein anständiger Herr und macht keine Schulden — nein, nur mit Brillanten haben wir ein kleines Geschäft, gute, echte Steine, und hat er mir zum Verkauf eine kleine Partie gegeben. Leider sind nun darunter zwei nachgemachte, aber so täuschend nachgemacht, daß ich selbst sogar sie nicht gleich erkannt habe, und das will viel sagen. Der Herr Baron ist jedenfalls damit angeführt worden, und wie ich ihn deshalb sprechen wollte, war er nicht da auf seinem Gut, weshalb ich nach Bonn kam, um ihn hier zu suchen."

„Er ist augenblicklich in Paris," erwiderte Klara, der sich bei der Erklärung des alten Mannes eine Last von der Seele wälzte, wir erwarten ihn aber bald zurück. Er wird kaum noch länger als acht Tage ausbleiben; vielleicht kommen Sie dann wieder hierher."

Der alte Mann überlegte einen Augenblick und sagte dann freundlich:

„So leben Sie denn wohl meine Damen, werde also so lange warten, bis der Herr Baron zurückkommt. Gott beschütze Sie."

Damit verließ er das Haus und schlug eine Seitenstraße ein, während Elisabeth nun auch rasch Abschied nehmen mußte. Noch einmal umfaßten sich die beiden Freundinnen, küßten sich herzlich, versprachen einander recht bald zu schreiben und viel, viel aneinander zu denken, und dann eilte Elisabeth mit flüchtigen Schritten die Straße hinab, die nach des Professors Garten führte.

Es war auch die höchste Zeit gewesen; der Justizrat, überhaupt etwas ängstlicher Natur, wo es die pünktliche Einhaltung einer bestimmten Stunde betraf, hatte schon eben wieder nach ihr schicken wollen. — Das Gepäck war schon fort, und von des Professors Familie begleitet, brauchten sie in der Tat auch nur kurze Zeit zu warten, bis der Dampfer heranschäumte und sie den breiten, prächtigen Strom hinab mit fortnahm.

Ihre übrige Reise verlief, wie derartige Reisen bei günstiger Witterung immer verlaufen. Sie amüsierten sich vortrefflich, bewunderten den herrlichen Dom in Köln und die übrigen ehrwürdigen Bauten, durchwanderten dann Amsterdam mit seinen langen, reinlichen, wassergefüllten Straßen und hatten nachher eine ungewöhnlich ruhige und schöne Seereise über die ausnahmsweise ganz spiegelglatte Nordsee bis Hamburg, wo sie sich auch noch etwa acht Tage aufhielten, und dann, da jetzt schlechtes Wetter einsetzte, mit der Bahn nach ihrer Heimat zurückkehrten.

Elisabeth hatte indessen nach ihrer Abreise von Bonn recht viel an den dortigen Aufenthalt und ihre Freundin gedacht, was sie treibe, wie es ihr gehe, und ob sie jetzt wohl, nachdem ihr Bräutigam zurückgekehrt, die trüben Gedanken abgeschüttelt habe. Sonderbar, daß ihr die Gestalt des jungen Mannes nicht aus dem Gedächtnis wollte und daß sie sich für einen ihr doch eigentlich fremden Menschen so interessieren konnte. Interessieren? Ja, es war ihr in der Tat leid gewesen, daß ihn seine Geschäfte so rasch abgerufen und sie keine Gelegenheit bekommen hatte, ihn noch einmal zu sehen, also mußte sie teil an ihm nehmen, weshalb sonst konnte sie ihn herbeigewünscht haben? Ob sie wohl daheim Briefe von Klara fand? Sie konnte wirklich kaum die Zeit erwarten, bis sie wieder zu Hause waren.

Weit ruhiger nahm es der Justizrat.

„Na," sagte er seufzend, als er schon von weitem die Türme der Stadt vor sich liegen sah, „jetzt sind die schönen Tage auch wieder vorüber, und die Akten, die auf mich warten werden! Lieber Gott, es ist wirklich ein Elend, daß man seines Lebens nie auf eine kurze Zeit froh

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p2904-1

Wasserfahrt des Zeppelin-Luftschiffes „Hansa".

Eine aufsehenerregende Wasserlandung unternahm das Zeppelin-Luftschiff „Hansa" auf der Elbe bei Hamburg. Nachdem die „Hansa" bereits eine dreistündige militärische Übung gemacht hatte, stieg sie nachmittags gegen 4½ Uhr mit mehreren Passagieren wieder zu einer Fahrt auf. Es wurde zuerst in einer großen Schleife Hamburg überflogen. Dann wendete das Schiff und flog auf den Hafen zu. Hier folgte es der Elbe stromabwärts bis zu der in der Unterelbe liegenden Elbinsel Pagensand hinter Stade. Auch diese kleine Insel wurde überflogen. Dann ging das Luftschiff hinter der Insel auf die Elbe nieder und

fuhr wie ein Dampfer,

mit einer Geschwindigkeit von drei bis vier Seemeilen auf dem Wasser entlang. Vorher wurde das Luftschiff ausgewogen und durch Aufnahme von Wasserballast landungsfähig gemacht. Dann ging die „Hansa" langsam mit der Vordergondel nach unten bis zum Wasserspiegel, und bald schwamm das Luftschiff mit beiden Kufen der Gondel auf der Elbe. Die hinteren Motore arbeiteten mit geringer Kraft abwechselnd, und die beiden hinteren Luftschrauben dienten als Steuer des Schiffes, das so gleichsam wie ein Doppelschraubendampfer die Elbe abwärts fuhr, sehr zur Verwunderung seiner eigenen Passagiere und der Passagiere der auf und ab fahrenden Elbdampfer. Die „Hansa" fuhr ruhig, aber mit größerer Schnelligkeit als die ebenfalls abwärts fahrenden Frachtdampfer, die sie alle überholte, trotzdem sie nur mit halber Kraft arbeitete. Diese

Wasserfahrt dauerte zehn Minuten.

Dann wurde der Wasserballast ausgeworfen, und langsam erhob sich das Schiff vom Wasser in die Luft, um die Rückreise über Pinneberg nach dem Fuhlsbütteler Flugplatz anzutreten, wo es um 6 Uhr 22 Minuten glatt und sicher landete. Es ist dies die erste Wasserfahrt, die ein Luftschiff unternommen hat. — Bereits vor zwei Jahren machte ein englisches Luftschiff den Versuch, auf der Themse nahe dem Meere niederzugehen, um eine Wasserfahrt zu machen, doch mißlang der Versuch und die Fahrer des Luftschiffes gerieten in ernste Lebensgefahr. Die „Hansa" wird die Wasserfahrt demnächst auf der Elbe wiederholen und dann auch auf der See ausführen. Wahrscheinlich wird auch die „Viktoria Luise" auf der bevorstehenden Fahrt nach Kopenhagen auf das Wasser niedergehen. — Am Tage darauf machte das Luftschiff seinen ersten

Flug über die Nordsee.

Von Hamburg begab sich das Luftschiff nach Wilhelmshaven und von dort nach Helgoland. Es vollführte eine wunderbare Schleifenfahrt über die Insel, wobei es von der Bevölkerung und den Badegästen stürmisch begrüßt wurde. Die „Hansa" überflog das Oberland, die Hafenanlagen und tauschte Signale mit dem zweiten Geschwader aus. Dann nahm sie den Kurs nach Kuxhaven, wo sie um 2 Uhr nachmittags eintraf. Das Luftschiff flog über die Stadt, kehrte dann wieder [illegible] Elbe zurück und weiter bis Hamburg, wo nach zwei Stunden glatt die Landung erfolgte. Neben der „Viktoria Luise" hat also auch das Zeppelin-Luftschiff „Hansa" seine Brauchbarkeit über See erwiesen.

Von Nah und fern.

Großfeuer in einem Berliner Theater. Der große Theaterbau in der Kanststraße zu Charlottenburg, in dem erst vor einem Jahre ein Feuer das Kulissenhaus des Theaters des Westens zerstörte, ist abermals von einem Brande heimgesucht worden, der den vorjährigen an Umfang erheblich übertrifft. Das gesamte Bühnenhaus ist ein Raub der Flammen geworden, so daß vorläufig keine Vorstellungen stattfinden können. Die Löscharbeiten, die sofort nach dem ersten Feuer-Alarm einsetzten, gestalteten sich äußerst aufregend. Fünfzehn Schlauchleitungen schleuderten ungeheure Wassermassen in das brennende Bühnenhaus. Ein dichter Hagel von abfallenden Ziegeln und Putzteilen machte den Aufenthalt in der Nähe des brennenden Gebäudes zu einem gefährlichen. Bald gelang es auch, die Regenvorrichtung, die unter der Bühne bedient wird, in Tätigkeit zu setzen. Dennoch war der Bühnenraum nach kurzer Zeit völlig ausgebrannt. — Die allgemeine Überzeugung ist, daß das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen ist, da der Brand an mehreren Stellen zugleich auskam. — Glücklicherweise wurde bei der Katastrophe niemand verletzt, da der Brand in den Vormittagsstunden ausbrach.

Eine Massendekoration von Elsaß-Lothringern hat im Verlaufe der letzten Wochen stattgefunden. Die deutsche Reichsregierung sagte vor etwa einem halben Jahre in Vollmacht des Kaisers der französischen Regierung gegenüber zu, daß den Elsaß-Lothringern, denen nachträglich für Kriegsverdienste aus den Jahren 1870/71 eine französische Kriegsdenkmünze verliehen werde, die Erlaubnis zur Anlegung der Auszeichnung erteilt würde. Infolge eines Aufrufes des französischen Kriegsministeriums erhoben 3472 in den Reichslanden Ansässige Anspruch auf eine solche Dekoration. Bis jetzt sind bereits 3156 dieser Anträge geprüft und durch Verleihung einer Denkmünze erledigt worden.

Von einer Kuh zu Tode geschleift. Der 13jährige Sohn eines Wagenbauers in Asseln bei Brilon (Sauerland) hatte beim Weiden einer jungen Kuh sich leichtfertigerweise die Kette um den Leib geschlungen. Auf dem Nachhausewege wurde die Kuh wild und schleifte den Jungen über Stock und Stein, so daß er buchstäblich zu Tode geschleift wurde. Ärztliche Hilfe war vergebens.

× Eine 84jährige Fabrikarbeiterin. Die älteste Fabrikarbeiterin des Elsaß, die in Mülhausen wohnhaft gewesene Luise Kirschner, ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Sie arbeitete bis vor kurzem in einer Fabrik in Mülhausen. Schon vor längerer Zeit war der arbeitslustigen Alten von der Firma wiederholt eine für ihre Verhältnisse schöne Pension angeboten worden, doch die unermüdliche Frau antwortete stets, die Ruhe würde zweifellos ihren Tod herbeiführen. Auch fühlte sie sich trotz ihres hohen Alters verpflichtet, für ihre kranke und mittelalte Schwester zu arbeiten. Sie leistete auch die gleiche Arbeit wie eine Junge und war ob ihrer Arbeitslust recht beliebt. In letzter Zeit wollte es aber doch nicht mehr so recht gehen; die alte Dame wurde pensioniert. Doch durfte sie, wie sie geahnt hatte, sich der Ruhe nicht lange erfreuen; denn es bereits einen derartigen Umfang angenommen, daß es nicht möglich war, Herr des Brandes zu werden. Der Telegraphendienst nach dem Festland konnte erst nach drei Stunden wieder aufgenommen werden. Glücklicherweise kamen Menschenleben nicht in Gefahr. Der Sachschaden wird auf mehrere Millionen Mark beziffert.

Ein Wagen mit 13 Personen vom Zuge erfaßt. Auf der Kleinbahnlinie Mailand—Gallarate wurde ein Wagen mit dreizehn Personen vom Zuge überfahren. Die beiden 14 und 16 Jahre alten Töchter des Fabrikanten Molteni aus Rhö wurden getötet. Weitere sieben Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt. Der Maschinist des Zuges flüchtete, der Heizer wurde irrsinnig.

Der türkische Thronfolger Prinz Jussuf Izzedin-Effendi (×) in Wien.

Prinz Jussuf-Izzedin-Effendi, der voraussichtliche Erbe des türkischen Reiches, hat eine Reise nach Wien unternommen. Es wird zwar halbamtlich versichert, daß der Prinz nur als Privatmann und zu seiner Erholung reist, doch ist es auffällig, daß diese Vergnügungsreise gerade in einer für die Türkei so kritischen Zeit erfolgt. Von Wien reist der Prinz in die Schweiz, wo die unoffiziellen Friedensverhandlungen mit Italien stattfinden. Eine Begegnung Kaiser Wilhelms II. in der Schweiz mit dem türkischen Thronfolger ist nicht ausgeschlossen. So fehlt es der Reise des türkischen Thronfolgers trotz der amtlichen Ableugnungen nicht an politischer Bedeutung. Dennoch ist es wahr, daß ein wichtiger Zweck der Reise die Erholung des kränklichen Prinzen ist. Er hat in Wien Ärzte befragt. Der Senator Agarian-Effendi und einige Hofbeamte begleiten den Prinzen. Prinz Jussuf Izzedin erregt natürlich das Interesse der Wiener Bevölkerung, die ihn auf seinen Ausfahrten stets ehrerbietigst begrüßt. Allgemein fällt das leidende Aussehen des alternden Prinzen auf, dem wohl die traurigen Zustände in seinem Vaterlande sehr zu Herzen gehen.

Luftschiffahrt.

HP Die immer dringender erscheinende Notwendigkeit, gegen die Flugzeuge wirksame Waffen zu finden, hat zu einer Erfindung geführt, die vielleicht berufen sein kann, im künftigen Luftkriege eine vernichtende Rolle zu spielen. Es handelt sich um ein Geschoß, eine Art von hoher Lanze, die mit einem Zünder versehen ist. Sowie der Reiber durch die Gewalt des Aufschlagens herausgerissen wird, entzündet sich der Zünder und wird durch ein Gas, das sich in einem Beutel in der Nähe befindet, zu einer ungeheuren Flamme angefacht. Die Flamme muß den Flugapparat in jedem Falle ergreifen, sowie die Pfeiltorpille sich durch seine Widerhaken an irgend einem Teile des Flugapparates festgehakt hat. Dadurch wird es nun dem Flugapparat unmöglich, sich vor den Flammen der Pfeiltorpille zu retten. Auch wenn das Geschoß nicht in dem Flügel, sondern in dem festen Holzteil des Flugapparates haftet, ist eine Vernichtung des Flugapparates herbeigeführt, da die Flamme des Geschosses mindestens eine halbe Stunde brennt. Während dieser Zeit fängt der Flugapparat unter allen Umständen Feuer. Da die praktische Höhstgrenze der Flugzeuge weit unter 3000 Meter liegt, so bewegen diese sich also durchaus in der Reichweite des neuen Geschosses. Allerdings ist es fraglich, wie weit bei den großen Dimensionen des Geschosses, die bei großen Entfernungen der Ziele eine Ablenkung durch den Wind zur Folge haben müssen, ein sicheres Zielen und Treffen möglich ist. Das Geschoß wird mit einer eigens für diesen Zweck erbauten kleinen Kanone abgefeuert und kann 7000 Meter weit und 3000 Meter hoch fliegen.

Gerichtshalle.

§§ **Berlin.** Das Bundesamt hatte sich mit der interessanten Frage zu beschäftigen, ob eine geistig minderwertige Person, die in einer Scheune ihren Aufenthalt genommen hat, einen Unterstützungswohnsitz erwerben kann. Der Bezirksausschuß verneinte diese Frage in einem Rechtsstreit zwischen zwei ostpreußischen Gemeinden. Das Bundesamt nahm aber einen andern Standpunkt ein und führte u. a. aus, möge auch die in Betracht kommende Person nicht völlig gesund sein, so sei doch davon auszugehen, daß geringe geistige Defekte nicht als geeignet angesehen werden können, um die freie Selbstbestimmung bezüglich der Wahl des Aufenthalts auszuschließen. Die freie Selbstbestimmung erscheine in dieser Hinsicht nur dann ausgeschlossen, wenn es sich um eine hochgradige Störung der Geistestätigkeit einer Person handle. Davon könne vorliegend nicht die Rede sein. Obschon sich die betreffende Person seit vielen Jahren herumtrieb, kehrte sie immer wieder nach der fraglichen Scheune zurück und bekundete dadurch, daß sie gerade dort ihren Aufenthalt nehmen wollte.

Buntes Allerlei.

*** **Bei Halsentzündungen** gurgele man mit lauwarmem Wasser, in dem eine Messerspitze voll Borax aufgelöst ist.

* * *

Selbstkritik. Weinhändler (der bei einem kleinen Wirt einkehrt und einen sehr guten Tropfen Wein vorgesetzt erhält): „Also kauft der Kerl doch auch noch wo anders als bei mir."

Verantwortl. Redakteur u. Verleger: A. Hagen, Merseburg. „Meseburger Blätter".

werden kann, ohne nachher auch wieder mit saurem Schweiß dafür büßen zu müssen — das wird eine schöne Nachkur werden!"

Der Justizrat hatte sich in der Tat darin nicht geirrt; die Wirklichkeit übertraf noch seine schlimmsten Befürchtungen, und er fand als „Nachkur" einen solchen Wust von zu erledigenden Arbeiten, daß er davor im Entsetzen die Hände über dem Kopf zusammenschlug.

7.

Ebenso beschäftigt wie der Vater — wenn auch in angenehmerer Weise — waren die jungen Damen in den ersten Tagen, denn was für zahllose Besuche hatten sie zu machen, um nur den ersten Pflichten geselligen Anstandes zu genügen — und wie viel dabei zu erzählen! Den Vater bekamen sie aber nur während des Essens zu sehen, denn bis nachts um zwölf, ja noch später, saß er in seiner Stube, in einem Tabakskrauch, der seine Gestalt nur in nebelhaften Umrissen erkennen ließ, und seufzte und stöhnte, wenn er an das weite herrliche Meer, an den schönen freien Rhein dachte, und hier in lauter blau gehefteten Aktenstößen fast zu ersticken drohte.

Es war der dritte Tag nach ihrer Rückkunft, daß Elisabeth nachmittags um vier Uhr etwa allein wieder nach Hause kam, da Käthchen noch ein paar Schulfreundinnen besuchen wollte. Auf der Treppe traf sie die kleine Jeanette, das Töchterchen der Putzmacherin, die sie noch nicht einmal wieder gesehen.

„Aber Jeanette, wie geht es, mein Kind? Kennst du mich noch," rief sie und sprang auf die Kleine zu, die ihr die Ärmchen entgegenstreckte, „was macht du, Herz?"

„Gut, Tante Lily," rief die Kleine mit ihrem komischen gebrochenen Dialekt, „sehr gut — Lily lange weggeblieben."

„Recht lange, Schatz — entsetzlich lange, aber nun freut sich Lily auch, daß sie wieder zu Hause ist und mit Jeanette spielen kann — und eine so schöne Zuckerdüte hat sie ihr mitgebracht. Will Jeanette einmal mit hinaufkommen und sie sich holen?"

„Jeanette will mitgehen," erklärte die Kleine, und dem Mädchen, das sie unter Aufsicht hatte, sagend, sie nehme das Kind mit auf ihr Zimmer, damit sich die Mutter nicht etwa ängstigen möchte, faßte sie Jeanette bei der Hand und stieg mit ihr die Treppe hinauf.

Jeanette war ein kleines, liebes, herziges Ding, etwas über drei Jahr alt, kugelrund, mit roten Backen und Zähnchen wie frisch aufgereihte Perlen; drollig dabei zum äußersten und eine solche kleine Plappertasche, daß sie der Liebling des ganzen Hauses geworden. Diese und jene Part holte sie auch bald da, bald dorthin, und ihre Mutter, überhaupt am Tage von ihrem sehr lebhaften Geschäft stets in Anspruch genommen, hatte manchmal Mühe, sie nur am Abend wieder zu bekommen.

Elisabeth setzte sich mit dem Kinde ans Fenster, und dieses mußte ihr jetzt erzählen, wie es ihm die lange Zeit gegangen und was es gelernt und mit wem es alles gespielt habe, und die Kleine plauderte auch eine ganze Weile lustig fort. Plötzlich mochte ihr aber doch wohl einfallen, weshalb sie eigentlich heraufgeführt worden, und zu Elisabeth mit ihren klugen Augen aufsehend, sagte sie:

„Aber Tante Lily — meine Zuckerdüte."

„Ja so, mein liebes Herz," lachte Elisabeth, „da hätte ich ja beinahe die Hauptsache vergessen — warte, gleich sollst du sie haben," und sie sprang dabei von ihrem Sitz auf und der Kommode zu, wo sie das Mitgebrachte bewahrte, während ihr Jeanette erwartungsvoll folgte.

Der Reisekoffer, aus dem nicht alles hatte ausgekramt werden können, stand noch im Zimmer; als aber Elisabeth die Düte aus der Kommode genommen und sich rasch damit umdrehen wollte, blieb ihr leichtes Kleid an dem Schloß hängen und riß ein Loch hinein.

„Da haben wir's," rief sie halb lachend, halb ärgerlich, „jetzt ist ein großes Loch in meinem schönen Kleid — nun wird mich der Papa einmal tüchtig auszanken, Jeanette."

„Gerad' Loch, wie Pello böse Mann gebissen," sagte die Kleine, indem sie sich scheu im Zimmer umsah.

„Böse Mann?" rief Lily erstaunt, denn sie wußte, daß die Kleine nur jenen unbekannten Mörder so genannt und früher jedesmal geweint hatte, sowie sie den Namen aussprach, „Pello hat ihn gebissen?"

„Ja — großes Loch, bösen Mann — wollte Jeanette tot machen und Pello wollt's nicht leiden — arme Pello ist selber tot, weil er bösen Mann gebissen."

Pello war der kleine Hund jener armen, unglücklichen Frau, die ein so schreckliches Ende genommen.

„Und wie sah der böse Mann aus, Herz?" fragte Elisabeth, der plötzlich eine Masse wirrer Gedanken durch's Hirn schossen.

„Zuckerdüte," erwiderte aber Jeanette, und langte nach der bunten Düte, die Elisabeth noch in der Hand hielt.

„Ja, Herz," sagte diese, sich zu ihr niederkauernd und die Düte öffnend, „hier, mein Schatz, da sind schöne große Schokoladenplätzchen — und hier Rosenbonbons — und sieh' einmal die vielen kleinen bunten Eierchen, rote, blaue weiße, gelbe, braune; das gehört alles dir, und das nimmst du deiner guten Mama mit hinunter und läßt dir davon geben, alle Tage etwas, damit du nicht zu viel ißt und krank wirst — nicht wahr?"

„Ja," sagte die Kleine altklug, „daß Jeanette nicht krank wird — aber etwas darf ich doch jetzt essen?"

„Gewiß, mein Herz — siehst du das Stück Schokolade und den großen Bonbon und ein ganzes Händchen voll kleine bunte Eier, das darfst du alles jetzt essen — so, und nun setz' dich einmal hier her zu mir — da hier auf die Fußbank, da schütt' ich es dir in die Schürze, und dann plaudern wir hübsch zusammen und du erzählst mir von dem bösen Mann."

„Nein, Lily — Jeanette nicht von dem bösen Mann erzählen," rief aber die Kleine, ängstlich mit dem Kopf schüttelnd, „kommt wieder und tut Jeanette weh wie arme Pello."

„Aber Herz, ich bin ja bei dir — hier tut dir niemand was."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p2905-7

Bekanntmachung.

Bei den diesjährigen Truppenübungen sind die zu schonenden oder von der Benutzung ausgeschlossenen Grundstücke wie folgt kenntlich zu machen.

a. **durch Stangen mit schwarzen Flaggen:**
alle Stellen, deren Betreten mit Gefahr verbunden ist, z. B. Steilabfälle, Sümpfe, Grubengelände, Stellen, an denen das Baden gefährlich ist, sowie Grundstücke, die nach § 11 des Natural-Leistungsgesetzes **überhaupt nicht betreten werden dürfen,** insofern sie nicht ohne Weiteres als solche zu erkennen sind.

b. **durch Stangen mit Strohwiepen:**
alle **vorzugsweise** zu schonenden Ländereien, durch deren Betreten außergewöhnlich hohe Kosten für Flurschäden entstehen, wie Saatrüben, Samenklee-, Zichorien-, Spargel- und Erdbeerfelder pp.

c. durch Stangen mit **Drainröhren** oder mit **kleineren Tafeln mit der Aufschrift „Drainiert"** drainierte Felder.

Außerdem weise ich noch auf folgendes hin:

Das Vieh ist während der Manövertage möglichst von den Weiden zu nehmen oder besonders zu beaufsichtigen.

Die Besitzer von Brunnen und Tränken sind verpflichtet, marschierende, biwakierende, kantonierende und übende Truppen, falls die vorhandenen öffentlichen Brunnen und Tränken für die Bedürfnisse der Truppen nicht ausreichen, zur Mitbenutzung der Brunnen und Tränken zuzulassen, auch wenn zu diesem Zwecke Wirtschafts- und Hofräume betreten werden müssen.

Die Besitzer von Schmieden sind verpflichtet, marschierende, biwakierende und kantonierende Truppen zur Mitbenutzung der Schmieden gegen angemessene Vergütung zuzulassen.

Zivilpersonen warne ich vor dem unbefugten Betreten fremder Grundstücke und Verursachung von Flurschäden auf solchen. Sie machen sich hierdurch strafbar und können nach § 10 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 mit Geldstrafe bis zu 10 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden. Außerdem steht den Beschädigten Anspruch auf Schadenersatz, der im Wege des Zivilprozesses geltend zu machen ist, zu.

Ferner mache ich die Grundstücksbesitzer noch darauf aufmerksam, daß ihnen ein Anspruch auf Schadloshaltung bei Beschädigung landwirtschaftlicher pp. Grundstücke durch Truppenübungen für solche Arbeiten und Aufwendungen nicht zusteht, von welchen die Beteiligten gewußt haben, daß sie durch die Truppenübungen der nächsten Tage zerstört werden mußten.

Die Ortsbehörden des Kreises ersuche ich, vorstehende Bekanntmachung sofort in ortsüblicher Weise zur Kenntnis der Einwohner zu bringen.

Wittenberg, den 19. August 1912.

Der Königliche Landrat. von Trotha.

Wird veröffentlicht.

Kemberg, den 28. August 1912

Die Polizeiverwaltung. Dr. Scheffer

Um Irrtümer auszuschließen, wird bekannt gemacht, daß die am 31. d. Mts. hier eintreffenden Offiziere mit Morgenkost und die Unteroffiziere und Mannschaften mit voller Verpflegung einquartiert werden.

Kemberg, den 28. August 1912.

Der Magistrat. Dr. Scheffer.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch, den 4. September 1912** können wegen Behinderung des Richters keine Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit aufgenommen werden.

Kemberg, den 26. August 1912

Königliches Amtsgericht.

Wäsche-Ausstellung

im Schaufenster

Günstig. Einkaufsgelegenheit

mit **15 Prozent Rabatt**

Albrecht Esfeld

Gr. Schneidemühler

17. Automobil und Pferde-Lotterie

1. Hauptgewinn i. W. v. 15000 M.
2. Hauptgewinn i. W. v. 10000 M.

Ziehung am 12. Oktober 1912

Los 50 Pfennig ═══ 11 Lose 5 Mark

zu haben bei

Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung

Steppdecken

Schlaf- und Pferdedecken
Strohsäcke :: Getreidesäcke

empfiehlt billigst

Wilhelm Weydanz

Mein Haar fast verloren!

Jahrelang litt ich unter schrecklicher Schuppenbildung, verbunden mit unerträglichem Juckreiz, ich getraute mich fast nirgends mehr hin, weil mir die Schuppen wie Mehl aus dem Haar schneiten und **dabei verlor ich in kaum einem Jahre mehr als die Hälfte meines schönen Haares!** Es dürfte kaum ein Haarmittel existieren, daß ich nicht in meiner Verzweiflung versucht habe, ich habe eine Unmenge Geld dafür ausgegeben, jedoch alles war vergebens, nichts half! Durch Zufall erfuhr ich ein Rezept, daß von einem ersten Haarspezialisten stammt und das einem bekannten Herrn, der daran war, vollständig kahlköpfig zu werden, das Haar gerettet hatte. Ich ließ mir das Mittel anfertigen, muß aber gestehen, daß ich außerordentlich skeptisch an die Benutzung ging, weil ich selbst nicht mehr auf Hilfe hoffte. Meine Ueberraschung werden Sie sich vorstellen können, als ich nach dreitägigem Gebrauch einen Erfolg sah, wie ich mir ihn nie hätte träumen lassen. Meine Schuppen waren wie weggeblasen, das Jucken verschwunden; sonst sah es beim Frisieren in meiner Umgebung aus, als ob ich Zucker verstreut hätte, jetzt hatte ich kaum ein paar Schuppen im Kamm, sonst ging ein ganzer Busch meist kurzer Haare, jetzt kaum ein paar aus. Ich war derart überrascht, daß ich den Erfolg fast selbst nicht glauben wollte und meinen Bekannten das Mittel zu Versuchen gab, die aber ohne Ausnahme dasselbe Resultat erzielten! Und bis heute hält der Erfolg unverändert an, mein Haar entwickelt sich wieder zur früheren Fülle und hat ein ganz anderes Aussehen erhalten, früher brüchig und spröde, ist es jetzt weich und biegsam!

Das Mittel ist eine vollständig neue Entdeckung und hat mit anderen Mitteln, die meist mit einer Reisenreklame angeboten werden, nichts gemeinsam. Wenn Sie das Mittel kennen lernen wollen, schreiben Sie mir eine Postkarte mit Ihrer genauen Adresse ich lasse Ihnen dann sofort eine genaue Beschreibung und eine **große Probe vollständig kostenlos** zugehen, nur wollen Sie mir bitte sofort schreiben, da ich nicht weiß, ob ich bei der kolossalen Nachfrage in Zukunft noch das Muster gratis geben kann. Adressieren Sie bitte Ihre Postkarte (nicht Brief, auch weder Geld noch Marken beifügen) an **Fräulein Lene Hertzsch, Niederoderwitz-Zittau No. 669**

Wilhelm Weydanz Kemberg

» Künstler-Gardinen «

Tüllgardinen, Stores

Scheibengardinen :: Fensterspitzen

Vorhangstoffe ═ ═ Portièren

Läuferstoffe

Reichhaltigste Auswahl! ═══ Billigste Preise!

Kuchenäpfel, Fallobst

hat abzugeben **Fr. Strensch.**

„Zum Weinberg"

Schöne reife

Birnen

verkauft liter- und scheffelweise

C. Fechner

Der Zuschlag

auf das **Herold**sche Hausgrundstück findet Donnerstag, den 29. Aug. abends 9 Uhr im Gasthaus zur Weintraube statt. **Die Erben.**

---

4 Ferkel

hat abzugeben **Richter**, Wittenbergerstr. 22

Prima Rind-, Kalb-, Hammel-, und Schweinefleisch

Kasseler Rippespeer
Rohen und gekochten Schinken
div. Aufschnitt,
Mortadella
Knoblauchswurst und
Wiener Würstchen

empfiehlt **Rich. Kransemann**

Prima

Ochsen- u. Kalbfleisch

empfiehlt **Ernst Bachmann.**

---

ff. Limburger-Käse
ff. Landkäse
ff. Harzkäse

empfiehlt **W. Dahms**

---

ff. Vollheringe
ff. Limburgerkäse

frisch eingetroffen

Wilhelm Becker.

Ringäpfel und Mischobst

zu haben bei **O. Niendorf**

Gute Ratschläge, nützliche Winke

viele Neuheiten enthält unser neuer Jahreskatalog Sturmvogel. Erhebliche Vorteile, niedrige Preise bieten wir bei Bezug unserer Fahrräder, Näh, maschinen, Zubehörteile, Taschenlampen, Feuerzeuge, Rasierapparate, Spiritusbügeleisen, Reparatur-Materialien. Wir stellen Vertreter zu günstigen Bedingungen an. Katalog frei.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel
Gebr. Grüttner
Berlin-Halensee 20

Die

-Viehhaltung-

und

Schweinemast

lohnt sich nur, wenn nicht gewöhnlicher Kalk, sondern das bewährte **phosphorsaure Futtermittel „Prämin"** aus der chem. Fabrik **VOSS & Co. Frankfurt a. M.** regelmäßig mitgefüttert wird. „Prämin" ist gesetzl. gesch. und Nachahmung wird bestraft.

Zu haben in **Kemberg** bei **Max Böhme, Bäckerei**

Leiterwagen

— extra starke Ware —

Dezimal-Wagen

— bestes deutsches Fabrikat —

empfiehlt in allen Größen billigst

Friedrich Heym

---

3 Teller

Knorrs Suppe für 10 Pfennig

Bouillon-Würfel

von 5 Stück für 10 Pfennig an

Maggi-Suppen-Würze

empfiehlt **C. G. Pfeil**

---

ff. Saure Gurken

empfiehlt **August Huhn**

Feinste Marmeladen

Kunsthonig in versch. Packungen

empfiehlt **J. G. Glaubig**

Soldatenkisten

in sämtlichen Größen und in bester Ausführung empfiehlt billigst

Friedrich Heym

Maschinenöle

Elektromotorenöl, Patentachsenöl
Nähmaschinenöl — Fahrradöl
Zentrifugenöl — Fußbodenöl

Konsistentes Fett

Wagenfett — Lederfett

Treibriemenwachs

empfiehlt **August Huhn.**

1912er Sauerkohl

empfiehlt **C. G. Pfeil**

Schweizer-, Tilsiter- und Land-

KAESE

zu haben bei

Otto Niendorf - - Markt 9

Bringe mein gut assortiertes

Zigarren-Lager

in empfehlende Erinnerung

Wilhelm Becker

: Ansichtskarten :

empfiehlt in reicher Auswahl

— Richard Arnold —

„Weintraube"

Sonntag, den 1. September ladet zum

Tanz

bis 2 Uhr nachts freundl. ein

W. Müller

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher No. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p2906-2